

Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **82 (1954)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

C. Berichte über Institutionen,

die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

1. Kantonale Berufsberatungsstelle für Knaben und Lehrlingsfürsorge

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung bewegten sich ungefähr im Rahmen der Vorjahre. Die Nachfrage nach Lehrlingen zeigte — ausgenommen die Metall- und Maschinenindustrie, für die sich die Jugendlichen immer noch am meisten interessieren — eher eine rückläufige Bewegung. Für einzelne Berufe ist es sehr schwer, den nötigen Nachwuchs zu erhalten.

Im Jahre 1954 wurden im Kanton Appenzell A. Rh. 159 neue Lehrverhältnisse genehmigt gegenüber 191 im Vorjahre. Diese Tatsache zeigt erneut, daß bei Jugendlichen und Eltern die richtige Einsicht vorhanden ist, daß eine Berufslehre ein solides Fundament für das Leben verschafft. (Durchschnitt der genehmigten Lehrverträge in den Jahren 1933 bis 1945: 156 Lehrverträge im Jahr, 1946: 199; 1947: 175; 1948: 178; 1949: 170; 1950: 160; 1951: 165; 1952: 156; 1953: 191.)

Die 120 Sprechtage in den drei Bezirken waren wieder gut, zu gewissen Zeiten sehr gut besucht. Auch im Berichtsjahre wurden Rat und Hilfe wieder von älteren Ratsuchenden für eine nachträgliche Lehre oder für einen Berufswechsel in Anspruch genommen.

Die generelle Aufklärung über Fragen der Berufswahl erfolgte wieder in Schulbesprechungen und durch verschiedene Betriebsbesichtigungen, die reges Interesse fanden.

Die kantonale Lehrlingsfürsorge durfte im Berichtsjahr an Beiträgen an die Kosten der Berufslehre von Kanton, Gemeinden, Hilfsgesellschaften, andern Institutionen und privaten Gebern an 18 Lehrlinge 5 500 Fr. vermitteln (1953 : 5 670 Fr.). Auch an dieser Stelle sei allen freundlichen Gebern herzlich gedankt.

Im Berichtsjahr mußten 26 Lehrverhältnisse aufgelöst werden (1946/47 : 28; 1947/48 : 30; 1948/49 : 18; 1949/50 : 22; 1950/51 : 31; 1951/52 : 19; 1952/53 : 26; 1953/54 : 27). Über die Gründe dieser Auflösungen gibt die nachstehende Aufstellung Aufschluß: Lehrmeister gestorben: 1, Erkrankung des Lehrlings: 1, schwerer Unfall des Lehrlings: 1, aus der Lehre entlaufen: 4, Aufgabe der Lehre durch den Lehrling, keine Freude am Berufe: 5, Unfähigkeit des Lehrlings: 4, Differenzen zwischen Lehrmeister und Lehrling: 4, einseitiges Verschulden des Lehrlings: 4, Wegzug der Lehrmeisterin: 1, Wechsel der Lehrstelle: 1.

Am 31. Dezember 1954 standen im Kanton Appenzell A. Rh. in der Lehre:

Berufe:	gewerbliche	kaufmännische	Verkäuferinnen	Drogisten	total
Lehrlinge	335	30	1	3	369
Lehrtöchter	36	19	29	2	86
	371	49	30	5	455 (435)

Der Berufsberater: Jakob Alder

2. Appenzellischer Hilfsverein für Geisteskranke, Trinker und Epileptische

Im vergangenen Jahre wurde die Unterstützungstätigkeit unseres Vereins so gesteigert, daß die ausbezahlten Gelder an Hilfsbedürftige auf Fr. 16 196.80 hinaufkletterten, trotzdem die Summe von 13 387.20 Fr. im Jahre zuvor schon eine Rekordausgabe bedeutet hatte, also noch nie erreicht worden war. (In diesem Betrag sind auch 550 Fr. inbegriffen, welche unsere Trinkerfürsorge für bedürftige Schützlinge verwendeten; vergl. Rechnung der Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete.) Wir mußten wegen dieser vermehrten Hilfe einen hohen Rückgang unseres Vermögens um über ein Zehntel seines Bestandes, nämlich um Fr. 6 427.30 auf Fr. 59 960.30 in Kauf nehmen. So bedauerlich dies einerseits ist, so haben wir uns bis jetzt nach reiflicher Überlegung doch nicht entschließen können, die bisherige Höhe der Leistungen im Einzelfalle einzuschränken, da dies die von uns Unterstützten sehr hart getroffen hätte. Die Not, die wir zu mildern versuchen, ist eben sehr groß und weitverbreitet. Wenn man sorgfältig auf die verborgene Notlage auf unserem Gebiete achtet, so ist es nicht schwer, immer neue unterstützungswürdige Fälle, die um keinen Preis armengenössig werden wollen, zu entdecken. Wenn hier noch erwähnt werden soll, daß dank großzügiger Spenden unsere Heil- und Pflegeanstalt aus ihrem Patientenunterstützungskonto zu gleichartigen Zwecken wie unser Hilfsverein 1954 Fr. 4 256.25 ausrichtete, also ebenfalls wesentlich mehr als früher, so geht daraus das große Bedürfnis, welches auf diesem Gebiete besteht, noch deutlicher hervor.

Glücklicherweise konnten auf der Einnahmenseite die Jahresbeiträge unserer Mitglieder nochmals ganz leicht gesteigert werden und erreichten mit Fr. 4 631.75 ebenfalls ihre bisher größte Höhe. Unsern Korrespondenten, namentlich auch unserm treuen Kassier, gebührt für die große Mühe, den Einzug dieser Beiträge jedes Jahr wieder zu organisieren, ein besonderer Dank.

An Geschenken durften wir ein Testat von Herrn Ernst Abraham Preisig, Gais, im Betrag von 500 Fr. entgegennehmen, ferner Kollekten der Kirchgemeinde Heiden von 100 Fr. und der Kirchgemeinde Stein von 50 Fr., schließlich eine immer wiederkehrende Gabe des Konsumvereins Trogen-Wald-Speicher von Fr. 50.—. Allen Gebern ist unsere herzliche Dankbarkeit gewiß. Wir dürfen wohl zuversichtlich hoffen, daß angesichts unseres beträchtlichen Defizites entsprechend einer langjährigen und schönen Tradition in unserem Kanton neue Spenden die entstandene Lücke in den kommenden Jahren wieder schließen werden. In der Zusammensetzung unserer Kommission ergab sich insofern ein Wechsel, als nach dreijähriger Zugehörigkeit Herr Regierungsrat H. Keller, Heiden, wegen Departementswechsel ausschied. Herr Keller hat großen Anteil an unserer Sache genommen und deshalb danken wir ihm sehr für seine Bemühungen. An seine Stelle trat Herr Regierungsrat Erwin Schwendinger, Herisau.

Im Berichtsjahr unterstützte unser Verein 35 Patienten der Heil- und Pflegeanstalt, wovon 18 neue Fälle mit durchschnittlich Fr. 1.50 pro Tag. Außerdem erhielten 6 Geistes- und Gemütskranke, 4 Epileptiker und 6 Trinker, die sich nicht in unserer Anstalt befanden, größere und kleinere Unterstützungsbeiträge für die Linderung dringender, in allen

Fällen gut überprüfter Notlagen. Da der Unterzeichnete fast alle Unterstützten persönlich kennt, kann er am besten ermessen, wie viel Not gelindert wird und wie groß die Dankbarkeit der Beschenkten ist.

Unser Kanton darf auf seine Leistungen auf dem Gebiete der Pflege seiner Gemüts- und Geisteskranken stolz sein, da sie im Verhältnis zu seiner Größe weit über dem Durchschnitt aller Kantone liegen. Möge es ihm vergönnt sein, die große Not weiterhin in bisherigem Umfange zu lindern.

Im Auftrage der Kommission: Der Präsident *Dr. med. H. Künzler.*

3. Appenzell A. Rh. Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete

Die Arbeit der Trinkerfürsorger wird nicht kleiner, hatten sie doch in diesem Jahr fast 100 Schützlinge in ihrer Obhut. Diese Arbeit, wenn sie gewissenhaft getan wird, kann nur der ermessen, der in die Trinkerrettung hineinsieht. — Im Hinterland amtet Herr Arthur Bänziger, Herisau, der schon viele Jahre treu zur Sache steht. — Im Mittelland mußten wir bereits wieder einen Wechsel vornehmen, da Herr Edgar Conradi, Speicherschwendi, nach St. Gallen übersiedelte. Leider dauerte seine Anstellung nur ein knappes Jahr, doch danken wir ihm, daß er seine Kräfte während dieser Zeit zur Verfügung stellte. In Herrn Robert Tobler, Lehrer, Trogen, dem die Alkoholnot ganz besonders am Herzen liegt, glauben wir, den geeigneten Mann gefunden zu haben. — Herr W. Rechsteiner, Schwendi, Heiden, hat sein Amt als Trinkerfürsorger für den Bezirk Vorderland altershalber auf Ende des Jahres niedergelegt. Wir danken ihm für seine Dienste in der Trinkerrettungsarbeit. Herr Christian Gantenbein in Walzenhausen hat sich bereit erklärt, sich dieses Amtes anzunehmen. Den beiden Herren danken wir für ihre Zusage und wünschen ihnen viel Geduld und Ausdauer sowie Gottes Beistand in dieser nicht leichten Aufgabe. — Für jeden finanziellen Beistand, mit welchem wir die große Not etwas zu lindern versuchen, danken wir recht herzlich.

Seit einigen Jahren veranstaltet Herr Gerosa, Blaukreuzagent, sogenannte Besinnungswochen für Alkoholkranke und -gefährdete im Erholungsheim «Sonneblick», Walzenhausen, von denen ein neuer, wertvoller Impuls zur Bekämpfung der Trunksucht ausgeht.

Wohl über 300 Männer sind es, welche an einer solchen Besinnungswoche teilgenommen haben. Sie werden in der Mehrzahl freudig bezeugen: «Großes ist an uns geschehen durch des großen Gottes Macht; über Bitten und Verstehen hat ER uns hindurch gebracht!» Ein Teilnehmer seufzte beim Abschied: «Wenn ich nur immer bei solch lieben Menschen bleiben könnte!» Ein anderer klagte: «Ich kam mir vor wie aus dem Himmel geworfen, als ich wieder in der alten sumpfigen Umgebung leben mußte!» Es liegt deshalb an Dir und mir, dafür besorgt zu sein, daß die Umgebung anders wird. Es würde viel weniger Rückfälle geben, wenn das Milieu, in welches die Männer zurückkehren müssen, etwas anders wäre. Liebende Rücksichtnahme auf die Schwachen, vielleicht das Beispiel der Enthaltbarkeit im Gedanken daran, daß Christus für uns viel mehr geopfert hat! Vielleicht wäre es Gottes Weg für Dich, daß Du im Blauen Kreuz aktiv mithilfst. Deine Mithilfe kann für viele zum Segen reichen, Dein Fernbleiben vielleicht die Ursache, daß wertvolle Menschen verloren gehen.

Zum Schluß wollen wir noch einige Zeilen eines Berufsagenten zitieren: «Menschen, welche der Süchtigkeit verfallen, alkoholische Getränke im Übermaß zu trinken, sind bedauernswerte Mitmenschen. Die Folgen sind vielgestaltig, wenn auch oft lange nicht ins Auge springend. Mit der Zunahme der Süchtigkeit schwinden in der Regel Arbeitsfreudigkeit und Pflichtgefühl. Es entstehen Armut, Not und Elend nach innen und außen. Die Zahl derer, welche mithineingezogen werden ins Tal der Tränen, ist größer, als wir zu ahnen vermögen.

Immer wieder lesen wir in den Zeitungen Aufrufe (oft von Bundesräten unterzeichnet): ‚Helft den Katastrophen-Geschädigten!‘ Wie steht es aber mit der Hilfe für die vom Alkohol Geschädigten? Hast Du schon einmal daran gedacht, daß Deine Hilfe einem Mitmenschen und seiner Familie zum Segen gereichen könnte? Oder gehörst Du auch zu denen, welche sich der so dringenden Mithilfe entziehen mit der Äußerung: ‚Sie sind ja selbst schuld am Elend!‘

Vor gut 75 Jahren ist Pfarrer Louis Lucien Rochat, getrieben von Gottes Geist, zum Begründer des Blauen Kreuzes geworden. Er erkannte, daß nur völlige Enthaltamsamkeit den Trinkgebundenen von seinem Laster befreien könne und daß es zu diesem Entschluß der Hilfe Gottes bedürfe. Damit der Trinkgebundene in seinem Versuche mit Gottes Hilfe enthaltsam zu leben nicht allein sei, empfahl Pfarrer Rochat den Mäßigen, dem Schwachen mit dem Beispiel der Enthaltamsamkeit voranzugehen und beizustehen. Dieser Weg erwies sich als große Hilfe und ist auch heute keineswegs veraltet. Im Gegenteil, dieser Weg wird der beste bleiben.»

H. Eugster.

4. Appenzell-Außerrhodischer Verein für Gebrechlichenhilfe

Die im letzten Jahr angekündigte Statutenänderung des Appenzell-Außerrhodischen Vereins für Anormalenhilfe wurde im Laufe des Sommers 1954 von der AGG genehmigt. Somit erscheint auch dieser Bericht unter dem neugewählten Namen.

Im Jahre 1954 wurden durch unsern Verein 98 Personen versorgt, bzw. unterstützt. Dafür wurden rund 64 000 Fr. aufgewendet. Trotz den Finanzierungsbeiträgen von Behörden, Institutionen und Privaten resultierte eine Vermögensverminderung von nahezu 5 000 Fr. Nur dank einem zusätzlichen Staatsbeitrag und der Zusammenarbeit mit Pro Infirmis (3 000 Fr. aus der Kartenspende und 7 600 Fr. von der appenzellischen Fürsorgestelle flossen in unsere Kasse) wurde ein noch größerer Rückschlag vermieden.

Wir sind dankbar, daß uns wiederum verschiedene Kirchgemeinden und die AGG mit Beiträgen bedachten. Nach wie vor sind wir auch auf die Mittel aus der Haussammlung angewiesen, damit unsere Hilfe im bisherigen Umfange möglich bleibt. Auch an dieser Stelle möchten wir allen unsern Helfern, die durch eine Gabe unsern Verein in seiner Tätigkeit zu Gunsten der geistig und körperlich Behinderten unterstützt haben, herzlich danken.

Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten unseres Vereins, Herrn alt Schulinspektor P. Hunziker, hat sich ein Arbeitsausschuß gebildet, der sich mit der Gründung eines Wohn- und Altersheimes für die Taub-

stummen der Ostschweiz befaßt. Eine Umschau hatte ergeben, daß die Schaffung einer solchen Heimstätte einem dringenden Bedürfnis entspricht. Es wird nun eine für diesen Zweck geeignete Liegenschaft gesucht, in günstiger Verkehrslage oder in der Nähe von Arbeitsplätzen, damit diese von den arbeitsfähigen Insassen gut erreicht werden können. Wir hoffen sehr, der Plan, für einsame und von der Isolierung bedrohte Taubstumme eine Wohnstätte zu schaffen, gehe in naher Zukunft der Verwirklichung entgegen.

5. Appenzellische Volksschriftenkommission pro 1954/55

Mit dem Schriftenumsatz von Fr. 6 117.34 wurde der Höchststand des letzten Jahres nochmals um ca. 240 Fr. überschritten.

Wiederum waren es die Jugendschriften, welche sozusagen fließenden Absatz fanden und dadurch das sonst recht flauere Spiel von Angebot und Nachfrage belebten. Das Schweizerische Jugendschriftwerk hat sich in den Schulen so gut eingebürgert, daß es einen Großteil des Lesestoffes unserer Kinder bestreitet. Es ist eine erfreuliche und ermutigende Tatsache, daß die sog. SJW-Hefte in unserem Kanton weitgehend den Sieg über die Schundliteratur des Jugendalters davongetragen haben.

Der Berichterstatter weiß sich in ersprießlicher Arbeitsgemeinschaft mit weiten Kreisen, denen er hier seinen verbindlichen Dank aussprechen möchte, so den Schulbehörden und der Lehrerschaft für die Öffnung der Kanäle, durch welche die wirklich gute Seelennahrung ihren Eingang in die Kinderherzen findet, der Gemeinnützigen Gesellschaft und dem Regierungsrat für die finanzielle Unterstützung und nicht zuletzt auch den Ablagestellen in den Gemeinden, welche namentlich mit dem Vertrieb der «Guten Schriften» eine vielerorts etwas mühsame Aufgabe auf sich nehmen. Ist es doch eine allgemeine Klage, die der Depothalter bei seinen Vertretern in den Gemeinden zu hören hat, daß die an sich gut redigierten und geschmackvoll gestalteten Hefte des Vereins für Verbreitung guter Schriften einfach wenig Beachtung finden.

Dieser Zweig des Depotbetriebes hat denn auch gerade im Berichtsjahr eine bedeutende Schwächung erfahren, und nicht einmal das Gott-helf-Jahr vermochte namhaftes «Leben in die Bude» zu bringen. Offenbar wurde mehr über den großen Schweizerdichter gesprochen als von ihm gelesen.

Wer nach den Gründen für diese betrübliche Entwicklung fragt, wird nicht lange zu suchen haben. Die Konkurrenten einer guten Volkslektüre treten ihm an Ecken und Gemeinplätzen entgegen und zeigen ihm einen Zug der Zeit, der nach Verflachung des geistigen Lebens riecht. Das Schriftendepot möchte darin weiterhin als bescheidener Pfeiler stehen, der die Strömung zwar nicht aufhält, an dem die Wasser aber dennoch vorbei müssen und eine gewisse Hemmung erfahren.

Der Depothalter: J. Bodenmann.

6. Kommission für Schutzaufsicht und Entlassenenfürsorge des Kantons Appenzell A. Rh.

Die Kommission konnte ihre Geschäfte in zwei Sitzungen erledigen. Daneben befaßten sich aber sämtliche Mitglieder mit der Aufsicht der Schützlinge gemäß den Ausführungsbestimmungen zu Art. 7 des Reglementes. Dadurch kommen die Kommissionsmitglieder mit den einzelnen Schützlingen und mit den Schutzaufsehern in engem Kontakt und sie können ihnen mit Rat zur Seite stehen. Nach der ersten Anlaufzeit dürfte sich diese Aufsicht bestimmt segensreich auswirken. Die Schützlinge bekommen durch den persönlichen Kontakt Vertrauen auch in unsere Kommission und es steht zu hoffen, daß einige vor einem Rückfall bewahrt werden können. Die größere Zahl der Schützlinge setzt sich aus solchen zusammen, die vom Regierungsrat bedingt aus dem Strafvollzug entlassen wurden und bei denen die Rückfallgefahr entsprechend größer ist. Die Gerichte selbst stellen nur wenig gerichtlich zu bedingten Gefängnisstrafen Verurteilte unter Schutzaufsicht.

Daß es Rückfälle gibt, trotz des guten Willens der Kommissionsmitglieder und der Schutzaufseher, wird sich nie ganz vermeiden lassen, speziell eben bei solchen, die schon eine ganze Anzahl Strafen hinter sich haben. Wenn aber auch von diesen nur einige gerettet werden können, lohnt sich das Werk ganz sicher.

Statistik

Bestand am 31. Dezember 1954:

Männer	18	
Frauen	5	23

Zuwachs im Jahre 1954:

durch Gerichtsurteil unter Schutzaufsicht gestellt	1	
durch Beschluß des Regierungsrates unter Schutzaufsicht gestellt (vorzeitige Entlassung aus dem Strafvollzug)	4	5
		28

Abgang im Jahre 1954:

zufolge Ablaufs der Schutzaufsicht (5 Männer, 1 Frau wegen Rückfalles widerrufen (2 Männer)	6	
	2	8
Bestand am 31. Dezember 1954		<u>20</u>
davon sind Männer: 16		
Frauen: 4		

Dazu wurden noch 5 Schützlinge durch den Berichterstatter für au-Berkantonale Stellen betreut.

Zum Schluß spreche ich meinen Mitarbeitern und den Schutzaufsehern für ihre manchmal nicht leichte und nicht immer dankbare Arbeit den besten Dank aus.

Wolfhalden, den 7. Mai 1955

Hans Scheuß

7. Appenzell A. Rh. Stiftung „Für das Alter“

Wohl entstehen durch Tod oder Wegzug Lücken in den Reihen der Schützlinge; aber die Zahl der Neuanmeldungen übersteigt die Anzahl der freiwerdenden Plätze. So sieht sich die Stiftungsleitung, entgegen der Stimme des Herzens, immer wieder genötigt, nur die dringlichsten Fälle berücksichtigen zu können. Unsere Institution wurde etwa dadurch entlastet, daß die kantonale Ausgleichskasse nach ihren Bestimmungen in einzelnen Fällen Zulagen zu den AHV-Renten gewähren konnte, so daß Gesuchstellern so gedient war. Unsere Schützlinge sind recht froh und dankbar um die Unterstützungen. Die Armen spüren besonders und klagen über die hohen Holz- und Lebensmittelpreise und über all die andern notwendigen Ausgaben.

Begrüßenswerte Testate und sonstige Zuwendungen, die auch an dieser Stelle nochmals verdankt seien, bewirkten nach einer Reihe von Jahren wieder einmal, wohl nur vorübergehend, einen kleinen Vorschlag der Jahresrechnung. Es ergab die Oktobersammlung 1954 etwa 1000 Franken mehr als letztes Jahr, was eine erfreuliche Anerkennung unserer Fürsorgetätigkeit bedeutet. Ferner beschlossen die Gemeinderäte von zwei weiteren Gemeinden (Speicher und Walzenhausen), der Stiftung einen jährlichen Beitrag zu leisten, in Würdigung, daß durch die Leistungen unserer Kasse die Armenlasten der Gemeinden vermindert werden. Es wird immer noch gehofft, daß weitere Gemeinden den guten Beispielen folgen werden. Unserer Stiftung besonders gut gesinnte Privatpersonen weisen in Todesanzeigen auf die Stiftung «Für das Alter» hin, was eine größere Anzahl von Zuwendungen statt Kranz- und Blumenspenden zur Folge hat.

Besonders willkommen und erwähnenswert war der Eingang der Nachzahlung an den Elise Streuli-Rüsch-Fonds. Die Testatorin hatte zu ihrer Lebzeit schon einen großen Betrag als besonderen Fonds gestiftet. Nach dem Tode ihres Gatten wurde nun eine weitere versprochene Vergabung frei, wenn auch nach längeren, nötig gewordenen Verhandlungen. Die erhaltenen 25 000 Franken können aber nicht als Unterstützungen an unsere Schützlinge ausbezahlt werden, sondern bedeuten einen Fonds, von dem nur die Zinsen verwendet werden dürfen. Immerhin ist auch dies ein sehr geschätztes jährliches Geschenk.

Die Zahl der Unterstützten ist ungefähr gleich geblieben wie letztes Jahr. Es sind etwa drei mal mehr Frauen als Männer, was mit der größeren durchschnittlichen Lebensdauer der Frauen zusammenhängt und mit andern Faktoren. Den 80- und 90jährigen im ganzen Kanton wurde zu ihrem Jubiläum gratuliert, zum Zeichen, daß die «Alten» geehrt und nicht vergessen seien. Neben den ordentlichen Quartalsauszahlungen erfreuten in 13 Gemeinden Altersfeiern die Betagten, und unsere Schützlinge bekamen eine Weihnachtszulage und in einzelnen Fällen eine Bergzulage.

Besonders gedacht werden soll zweier Männer, die sich um unsere Stiftung verdient gemacht haben und im verflossenen Jahr gestorben sind. Am 13. Januar 1954 starb in Herisau Herr Pfarrer Gotthilf Strub. Seit 1931 war er bis zu seinem Tode ein eifriges Mitglied des Kantonalkomitees, und 1932 bis 1939 hielt er als Aktuar auf gar manchen Seiten des Protokolls die vielen Verhandlungen des Komitees fest. Am 26. März 1954 verschied Major Jakob Schmid-Weber in Herisau. Er gehörte dem Kantonalkomitee an seit der Gründung der kant. Sektion

der Schweizerischen Stiftung «Für das Alter» im Jahr 1919. Er war 1931 bis 1939 Kantonalkassier und machte sich als leutseliger Gemeindevertreter von Herisau beliebt. Ein anderer Wechsel in der Zusammensetzung des Komitees vollzog sich, indem Herr Regierungsrat Eugen Tanner in Herisau, der 1943 bis 1954 sehr verdankenswerte Dienste leistete, nach seinem Rücktritt aus der Regierung ersetzt wurde durch seinen Nachfolger. Herr Regierungsrat Dir. Hermann Keller, Heiden, erklärte sich bereit, zum Wohle der Bedrängten mitzuarbeiten.

Zum Schlusse sei auch der Presse, dem Zentralkomitee mit dem Herrn Zentralsekretär, den Gemeindevertretern und allen andern, die unserer Institution im verflossenen Jahre wohl gesinnt waren, herzlich gedankt.

Herisau, im März 1955

Für das Kantonalkomitee,
der Kassier: *Arnold Frey*

8. „Für das Alter“ Appenzell I. Rh.

«Für das Alter» — mit dieser Bitte gelangen unsere Sammlerinnen jeden Herbst an die Bevölkerung unseres Landes, um gute Menschen zu finden, die uns helfen, das Los der Alten zu mildern. Wo gute Saat auf guten Boden fällt, ist eine gute Ernte gesichert. So hat die Sammlung von 1954 mit total Fr. 3 445.85 abgeschlossen. Sie ergab einen Mehrbetrag von Fr. 270.85 gegenüber dem Vorjahr. Mit Ausnahme eines Bezirkes vermochten alle Bezirke die Resultate zu verbessern.

Wir hegen den Wunsch, daß das Versäumte diesen Herbst nachgeholt werde. Wie die Jahresrechnung zeigt, wurden im innern Landesteil Fr. 13 806.— und im äußern Landesteil Fr. 2 400.— an bedürftige alte Personen abgegeben.

Es wurden bedacht: 60 Männer, 72 Frauen, 26 Ehepaare, 1 Ausländer und 2 Ausländerinnen.

Dem Altersheim Gontenbad wurden Fr. 3 000.— überwiesen, gegenüber Fr. 5 000.— und Fr. 4 000.— in den Vorjahren!

Leider ist die zusätzliche Bundes-Subvention auch für unser kantonales Komitee um ca. Fr. 2 500.— zurückgegangen und soll in den nächsten Jahren noch mehr gekürzt werden!

Dadurch wurden wir gezwungen unsere Barunterstützungen herabzusetzen, wie auch der übliche Zuschuß an das Altersheim Gontenbad, um die Stiftung nicht in eine Defizitwirtschaft geraten zu lassen.

Es ist wirklich zu bedauern, daß der Bund seine bisherige Hilfe an die schweizerische Stiftung herabsetzt, da bei dieser allgemeinen Teuerung ganz besonders das bedürftige Alter schwer getroffen wird.

Diese Schmälerung ist jedem, der sich mit dem Altersproblem befaßt, unverständlich und unerklärlich.

Wenn wir im Radio und in der Tagespresse die Hilfe des Bundes an das Ausland vernehmen, so erbarmen uns unsere Alten!

Wenn wir wohl zum erstenmal ein Klage lied anstimmen, so soll dies ein Notruf sein, der auch bestimmt von weitem kantonalen Komitees erfolgen wird!

Die Altersheim-Rechnung zeigt einen befriedigenden Abschluß. An Pensionsgeldern wurden Fr. 107 554.90 vereinnahmt, gegenüber Fr. 97 009.54 im Vorjahr. Das ergibt eine Mehreinnahme von Fr. 10 545.36. Sie ist zurückzuführen auf die Pensionspreiserhöhung von 50 Rappen

pro Tag. Ein erfreuliches Resultat konnte durch die öffentlichen Heilbäder erzielt werden, indem die Einnahmen auf Fr. 1 356.— stiegen, gegenüber den Vorjahren Fr. 350.— bis Fr. 450.—. Diese Frequenz erforderte verschiedene bescheidene Verbesserungen im Badhaus. Der neue Badofen, elektrische Installationen, sowie sanitäre Anlagen erforderten Fr. 2 894.40.

Die Christlich-soziale Krankenkasse hat unser Bad als Heilbad anerkannt, was wir speziell den Bemühungen von hochw. Pater K. Wiesli, Vorsteher des Kurhauses «Jakobsbad» zu verdanken haben.

Die Umstellung der Zentralheizung von Kohlen auf Öl belief sich auf Fr. 9 570.—, eine Neuerung, die man nicht mehr gern missen möchte. Die Anschaffung eines großen Kühlschranks war kein Luxus mehr und belastete die Rechnung mit Fr. 4 966.15.

Trotz den großen Aufwendungen konnten dem Baukonto noch Fr. 4 000.— überwiesen und dem Konto «Wasserversorgung» ein Supplement von Fr. 1 000.— als Amortisation gebucht werden. Die Subvention des Bezirkes Gonten von Fr. 1 000.— und der Schweizer Feuerversicherungsgesellschaft Zürich von Fr. 500.— zu Gunsten unserer Wasserversorgung seien noch speziell verdankt.

Unser Heim erfreut sich einer regen Nachfrage, so daß mehr oder weniger jedes Plätzchen stets besetzt ist.

Der Etat am 31. Dezember 1954 ergab an Pensionären: 26 Männer und 27 Frauen, also total 53 Personen. Gestorben sind sieben Personen, denen wir ein treues Andenken bewahren.

Noch ist es Pflicht, unseres lieben Hausgeistlichen, hochw. Herrn Prof. P. Diebolder sel. ehrend zu gedenken. Während mehr als einem Jahrzehnt war Prof. Diebolder unser treu besorgter Hausgeistlicher und als Vater des Heims, ein beliebter Seelsorger. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Die Pastoration unseres Heims ist seit über einem Jahr unsern Patres Kapuzinern anvertraut. Wir danken für das geschätzte Entgegenkommen.

Unsern Jahresbericht möchten wir nicht schließen, ohne dem Verwalter, a. Kantonsrichter Leo Linherr, unserer verdienten Schwester Oberin und den werten Mitschwestern für ihr wohlwollendes Wirken den wärmsten Dank auszusprechen.

Wir danken auch der hohen Regierung, den tit. Bezirksbehörden für ihre Subventionen und nicht weniger all unsern Wohltätern!

Appenzell, im Monat April 1955

Die kantonale Stiftung «Für das Alter».

9. Appenzellische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst

Ein reiches Jahr liegt hinter uns. Zwei Hoffnungen haben sich allerdings nicht erfüllt, die finanzielle Besserstellung der Berufsberatung für Mädchen und die Einführung des Normalarbeitsvertrages für weibliche Angestellte im Privathaushalt und im Landwirtschaftsbetrieb im Kanton Appenzell A. Rh.; doch rechnen wir bestimmt, daß diese beiden Wünsche im Jahre 1955 bei der Regierung und Kantonsrat Gnade finden und bewilligt werden. Zwei Höhepunkte in unserem Vereinsleben seien besonders erwähnt, unsere 20. Hauptversammlung im Februar und das 25jährige Jubiläum der App. Frauenzentrale. Die Hauptversammlung wurde in ganz bescheidenem Rahmen festlich be-

gangen. Die Jahresrechnung der Berufsberatungsstelle schloß leider mit einem Defizit von Fr. 1363.30 ab. Es ist aus der stetig wachsenden Arbeit der Berufsberaterin zu erklären. In hochherziger Weise half uns die App. Frauenzentrale mit Fr. 500.— und gab uns die Versicherung, weiter zu helfen, wenn es nötig ist; doch hoffen wir in absehbarer Zeit mit einer Neuregelung der Finanzen. Der Vorstand wurde durch ein 11. Mitglied erweitert und Frl. Ehrbar als Vertreterin des Frauengewerbes gewählt. Im zweiten Teil sprach Frau Böll-Bächli aus Zürich über «Die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst und ihre Aufgaben». Aus den einst 14 Verbänden sind inzwischen 40 Mitgliedervereine geworden. Lobend erwähnte die Präsidentin der schweiz. Organisation, daß sich die Appenzeller Frauen zur ersten kantonalen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Die Haushaltlehre hat sich durchgesetzt, treten doch heute jährlich mehr als 2000 Mädchen in der Schweiz in eine vertragliche Haushaltlehre. In 20 Kantonen regelt ein allgemein verbindlicher Normalarbeitsvertrag das Dienstverhältnis der Hausangestellten. Ferienwochen werden alljährlich im eigenen Ferienheim in Praden durchgeführt. Frau Böll schloß ihren aufschlußreichen Vortrag mit dem Dank für die Mitarbeit der Appenzeller Frauen, die jetzt sogar die schweizerische Sekretärin gestellt haben.

An einer Expertinnenkonferenz in Herisau wurden verschiedene Fragen im Kochen, Glätten, Flickern und in Hausarbeit abgeklärt. Sehr fruchtbar war die Tätigkeit unserer Berufsberaterin, Frl. Hanselmann. Im April erreichten vier Lehrtöchter einen Durchschnitt von 1,37, im Oktober 10 einen solchen von 1,5. Zum Eintrag ins Goldene Buch reichte es leider für keine. Der Gesamtbestand der abgeschlossenen Lehrverträge betrug 26. 12 Töchter wurden in eine private Haushaltlehre und zwei in eine bäuerliche in andern Kantonen placiert. Auch dieses Jahr beteiligten sich 12 unserer Appenzeller Mädchen an der Ausstellung für Freizeitarbeiten, diesmal in Schwellbrunn. Viel Freude bereitete 18 Lehrtöchtern das Wochenende mit Frl. Hanselmann im Kurhaus Landegg vom 20./21. März. Im August führte ein Ausflug 32 Lehrtöchter in den Alpstein. Wie alljährlich versammelten sich die Lehrtöchter mit Frl. Hanselmann im Dezember im Lindenhof zu einer schlichten Adventsfeier. Anstelle einer speziellen Tagung luden wir die Lehrmeisterinnen an die Jubiläumsfeier der Frauenzentrale nach Herisau ein. In je einer regionalen Zusammenkunft orientierte sie Frau Scheer, Expertin und Arbeitslehrerin, in Herisau und Trogen über das Flickern bei der Prüfung. Im November trafen sich 20 Mütter unserer Haushaltlehrtöchter mit fünf Expertinnen in St. Gallen, wo ihnen Frau Bänziger (Trogen), Frau Signer (Herisau) und Frl. Hanselmann über verschiedene Fragen Aufschluß erteilten.

Allen Hilfsorganisationen und Mitarbeiterinnen sei unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Die Berichterstatterin:
sig. H. Balmer-Wiesmann

10. Kantonale Berufsberatungsstelle für Mädchen von Appenzell A. Rh.

Die Berufsberatung hilft bei der Berufswahl, die sich vor allem nach Neigung und Eignung richten sollte. Sie muß aber, wenn ihre Ratschläge verwirklichtbar sein sollen, auch die Bedürfnisse der Volkswirtschaft berücksichtigen. Die beiden schweiz. Berufsberater-Konferenzen

zen 1954 befaßten sich denn auch mit den Problemen, die sich stellen werden, wenn die sog. «geburtenreichen Jahrgänge» ins Erwerbsleben treten. Wenn heute die meisten Berufe einen ausgesprochenen Nachwuchsmangel aufweisen, so dürfte sich schon in den nächsten Jahren die Frage stellen, ob noch die nötigen Ausbildungsmöglichkeiten für die ins Erwerbsleben tretenden Jahrgänge vorhanden sind. Allerdings wird sich dann auch der ungesunde Zustand, daß sehr viele ungeeignete und mangelhaft vorbereitete Berufsanwärter eingestellt werden, ändern und die Auswahl seitens der Lehrbetriebe wieder eine sorgfältigere sein.

Die falsche Meinung, nur in gewissen kaufmännischen Berufen etwas zu gelten und dann «etwas Besseres» zu sein, zeigt auch im Berichtsjahr wieder die große Zahl der 43 Töchter, deren Berufswunsch auf eine Tätigkeit in Handel, Verkehr oder Verwaltung fällt. Leider kommt es oft vor, daß Töchter aus einer momentanen Schulmüdigkeit heraus die Sekundarschule schon nach der zweiten Klasse verlassen und sich erst später entschließen, in einem kaufmännischen Berufe tätig zu sein. Leider sind aber nur wenige bereit, das fehlende Schuljahr nachzuholen, um in eine vertragliche Lehre treten zu können; viele ziehen eine Anlernstelle vor, wo sie dann aber dauernd Hilfskraft bleiben. Aber auch die speziellen Frauenberufe erfreuten sich wieder einer guten Nachfrage, vor allem der Beruf der Säuglingspflegerin. In den frauengewerblichen Berufen hielten sich Lehrstellenangebot und -nachfrage so ziemlich die Waage. Erfreulicherweise unterstützten die Lehrmeisterinnen die Bestrebungen der Berufsberatung und verlangen auch ihrerseits von den Lehrtöchtern die Absolvierung eines Haushaltjahres vor dem Eintritt in die Berufslehre. Lehrverhältnisse mußten weniger aus Mangel an den nötigen Fähigkeiten als vielmehr wegen fehlender Berufsreife und daraus hervorgehender charakterlicher und gesundheitlicher Störungen abgebrochen werden.

1. *Individuelle Berufsberatung.* 1954 konnten 174 abgeschlossene Beratungsfälle registriert werden, 29 unerledigte Fälle nicht inbegriffen. Von den Ratsuchenden wiesen 49 Primar-, 123 Sekundar- und zwei Mittelschulbildung auf. Aus der Schule entlassen wurden total 298 Töchter. Davon suchten 78 unsere Beratung auf; ferner wurden 40 andere Fälle erster Berufswahl, 4 Fälle von Berufswechsel und 52 Nachoder Laufbahn-Beratungsfälle behandelt. In 19 Fällen wurden psychologische Eignungs- und Neigungsuntersuchungen durchgeführt. Die Gesamtzahl der Vermittlungen in Lehr-, Anlehr- und Weiterbildungsstellen, sowie in Kurse und Berufsschulen betrug 138.

2. *Generelle Berufsberatung.* Während der ersten und letzten Monate des Jahres wurden 11 Schulbesprechungen in allen größeren Ortschaften durchgeführt. Die Gelegenheit, im zweiten Teil der Besprechung selber Fragen stellen zu dürfen, wird stets rege und mit besonderem Interesse benützt.

3. *Haushaltlehrwesen.* Trotz des herrschenden Hausangestelltenmangels war die Placierung der angemeldeten Haushaltlehrtöchter oft mit Schwierigkeiten verbunden. Die Wünsche der Lehrmeisterinnen und diejenigen der Töchter ließen sich nur schwer in Einklang bringen. Vor allem fehlte es an neuen, jüngern Lehrmeisterinnen mit kleinen Kindern und solchen, die gewillt wären, unkonfirmierte, gerade aus der obligatorischen Schulpflicht entlassene Töchter aufzunehmen. Siehe auch Bericht über die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst.

4. *Welschlandplacierung.* Von den 41 ins Welschland placierten Töchtern kehrten zwei bereits nach einer Woche wieder nach Hause zurück, da sie glaubten, im Welschland ausgehen und sich aufführen zu können, wie es ihnen beliebte. Mehr als je zuvor war auch bei den Welschlandgängerinnen eine Verwöhnung von zu Hause her zu spüren. In nachteiliger Weise macht sich ein Fehlen des wirklichen Haltes vom Elternhause her bemerkbar, der den in der Fremde weilenden Töchtern die Kraft zum Durchhalten geben würde. Es zeigte sich vielmehr, daß oft die heimwehkranken Mütter ihre Töchter daran hinderten, positiv in der neuen Umgebung zu stehen. Ein vervielfältigter Weihnachtsbrief und das hübsche Kalenderli der Freundinnen junger Mädchen ließ den Appenzellerinnen im Welschland die Verbundenheit der Berufsberaterin spüren.

5. *Lehrlingsfürsorge und Stipendienvermittlung.* Kontrollbesuche in den Lehrbetrieben des Handels und Gewerbes boten der Berufsberaterin Gelegenheit zu eingehenden Betriebsbesichtigungen, was für die weitere Placierung der Lehrtöchter von Vorteil sein wird. Es waren im ganzen 37 Lehrverträge zu kontrollieren und zu genehmigen. Vier Verträge mußten nach einem vorangegangenen Sühneversuch aufgelöst werden. Das neue Stipendiengesetz vom Jahre 1953 erwies sich bereits im Berichtsjahr sehr segensreich, indem an fünf Töchter ein staatliches Stipendium von total 1800 Fr. und aus privaten und gemeinnützigen Institutionen 450 Fr. = total 2 250 Fr. vermittelt werden konnten.

Dank sei der Kommission, ganz besonders der Präsidentin, Frau Balmer-Wiesmann, aber auch dem Vorsteher des kant. Lehrlingsamtes, Herrn Alder, abgestattet.

Gertrud Hanselmann, Berufsberaterin

11. Freiwillige Hilfsgesellschaft Appenzell

Die Freiwillige Hilfsgesellschaft Appenzell hat auch im abgelaufenen Berichtsjahr wiederum einer beträchtlichen Zahl junger Leute zu einer Berufslehre verhelfen können.

38 Jugendliche wurden mit einem Betrag von 5734 Fr. unterstützt. Nach einer erfolgreichen Aktion zur Vermehrung des Mitgliederbestandes zählt die Institution heute 415 Mitglieder.

Die Gelder flossen aus nachfolgenden Quellen:

Staat und Bezirke	Fr. 2 960.—
Freiwillige Beiträge, Testate	Fr. 940.—
Mitgliederbeiträge	Fr. 1 051.90
Verschiedene Einnahmen	Fr. 121.25
Total:	Fr. 5 073.15

Bei Fr. 5 852.25 Ausgaben ergibt sich ein Defizit von Fr. 779.10. Das Vereins-Vermögen beträgt Fr. 4 839.15.

Wir danken allen Spendern für die geleisteten Beiträge.

Der Präsident: *H. Bischofberger.*

12. Ostschweizerischer Blindenfürsorge-Verein

Räumlich bildet zwar das Appenzellerland einen eher kleinern Teil des sieben Kantone umfassenden Vereinsgebietes. In beiden Halbkantonen waren aber schon immer und sind auch jetzt verhältnismäßig zahlreiche Sehbehinderte. Dies ruft einer entsprechenden Fürsorgetätigkeit. Die Blindenstatistik hat vor zwei Jahren gezeigt, daß die Erblindungshäufigkeit mit zunehmendem Alter steigt. In Innerrhoden wie in Außerrhoden ist dies besonders eindrücklich zutage getreten. Die arbeitsfähigen Sehbehinderten sind — mit einer Ausnahme — berufstätig. Hier wie anderswo ist es diese Gruppe von Blinden, die mit begreiflicher Ungeduld sich fragt, wann endlich eine eidgenössische Invalidenversicherung oder Invalidenhilfe komme.

Was an aufbauender Fürsorge möglich ist, wird getan. Im Blindenheim St. Gallen ist eine *neue Lehrwerkstätte für Metallbearbeitung* betriebsbereit. Sie ergänzt die seit bald fünf Jahrzehnten bestehenden Lehr- und Arbeitswerkstätten und soll uns instandsetzen, Blinde und Sehschwache noch besser als bisher auf den Einsatz in der Industrie vorzubereiten.

Wie erwähnt, sind jedoch hierzulande vor allem Blinde und Erblindungsgefährdete, bei denen eine Beschäftigung nicht mehr in Frage kommt, sei es daß sie bereits in den Sechziger- oder Siebzigerjahren stehen, sei es daß ein zusätzliches Gebrechen sie schon in jungen oder mittleren Jahren zur Untätigkeit zwingt. Wir suchen sie auf und trachten ihnen beizustehen. Den einen erteilt der Blindenlehrer Punktschrift-Unterricht, andern helfen wir aus allerlei Widerwärtigkeiten heraus, wie sie Abhängigkeit und Hilflosigkeit zuweilen nach sich ziehen.

Der wirtschaftlichen Bedrängnis suchen wir mit zwar bescheidenen, aber mehr als willkommenen Semesterbeihilfen zu begegnen. Wir finanzieren ferner augenärztliche Konsultationen, Behandlungen, Operationen sowie Brillenbeschaffungen für Kinder und Staroperierte.

Blindheitsverhütung. Seit 1918 amtierte Fräulein Dr. *Marta Diem* als geschätzte Vertrauensärztin unserer Institution. Sie zog sich im Berichtsjahre nach Teufen zurück, um dort in bescheidenerem Rahmen ihre altbekannte Praxis weiterzuführen.

Gerade aus dem Appenzellerlande erschienen unzählige Patienten — namentlich auch fürsorgebedürftige — in ihren Sprechstunden. Wir sahen die bewährte Blindenfreundin ungern ziehen und freuen uns, daß es ihr vergönnt ist, in ihrem Heimatkantone weiterzuwirken. Als neuen Vertrauensarzt konnten wir Dr. med. *Albert Lüscher*, St. Gallen, gewinnen. Er ist ehemaliger Mitarbeiter des Chefarztes der Augenklinik St. Gallen, PD Dr. A. Bangerter.

Sehschulbehandlung, Reihen-Untersuchungen. Der Zustrom von behandlungsbedürftigen Kindern schwillt von Jahr zu Jahr an, derart, daß die Sehschule St. Gallen dringend erweitert werden sollte. Infolge Platzmangels in der Kinderabteilung der Augenklinik muß das Städtische Jugendheim einen Teil der kleinen Patienten beherbergen.

Trotz wachsender Arbeitslast stellte PD Dr. A. Bangerter seine Sehschul-Equipe wieder zur Verfügung, damit unter unserer Mitwirkung die Reihen-Untersuchungen in Appenzell-Außerrhoden und Innerrhoden fortgesetzt werden konnten.

Es wurden untersucht:

Gemeinde:	Schüler:	davon mußten	
		an den Augenarzt ge- wiesen werden: (Brillenverordnung)	zu einer Nach-Unter- suchung in die Seh- schule aufgeboten werden:
Trogen	215	17	14
Speicher	295	17	32
Teufen	467	22	63

In den wiederum ziemlich zahlreichen Fällen, wo sich eine Sehschul-Behandlung als notwendig erwies, benachrichtigte die Sehschule sofort die Eltern. Die Kinder können fast durchwegs ambulant behandelt werden.

Die Reihen-Untersuchungen in den drei obigen Gemeinden ermöglichte wiederum die *Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft*, indem sie ein zweites Mal zu diesem Zwecke einen Beitrag von 1 000 Fr. bewilligte.

Es ist vorgesehen, sobald wie möglich sämtliche Schulkinder einer größeren Gemeinde des Bezirkes Hinterland zu untersuchen. Das bereits vorliegende Zahlenmaterial unterstreicht aber die bereits früher festgestellte Notwendigkeit: *die reguläre schulsanitarische Untersuchung muß durch obligatorische Reihen-Untersuchungen zur Aufdeckung verborgener Augenschäden ergänzt werden.* Die Schulkommissionen sehen dies mehr und mehr ein. Daß diese Einsicht zu reifen beginnt, ist in erster Linie das Verdienst der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft, welche den Stein ins Rollen brachte.

Ein privates gemeinnütziges Werk kann sich nicht auf die Fürsorgearbeit allein beschränken. Will es weiterbestehen und weiterwirken, so muß es immer Ausschau nach Geldmitteln halten. Bei der Jahreskollekte sind uns in Außerrhoden 20, in Innerrhoden 5 freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behilflich gewesen. Ihnen allen danken wir für ihre Treue. Wir danken ferner den h. Regierungen von Appenzell-Außerrhoden und -Innerrhoden sowie nicht zuletzt der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft für alle moralische und materielle Unterstützung.

STATISTISCHES

Appenzell A. Rh.

Einnahmen:

Subvention der h. Regierung	1 000.—
Gemeindebeiträge	760.—
Beitrag der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft	150.—
Jahreskollekte	7 068.55
	<hr/>
	8 978.55
Außerordentlicher Beitrag der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft, auf Sonderkonto «Förderung der Reihenuntersuchungen» verbucht	1 000.—
	<hr/>
	<u>9 978.55</u>

Ausgaben:

45 Semesterbeihilfen, Operationsbeiträge, Beiträge für Sehschulbehandlungen, Brillenbeschaffungen usw.	4 363.95
15 Kostgeldbeiträge für appenzellische Blinde in den Ost- schweizerischen Blindenheimen	7 421.20
	<hr/>
	11 785.15

Die Ausgaben für Reihen-Untersuchungen sind in obigen Zahlen nicht
inbegriffen.

Appenzell I. Rh.

Einnahmen:

Subvention der h. Regierung	150.—
Gemeindebeiträge	190.—
Jahreskollekte	1 519.65
	<hr/>
	1 859.65

Ausgaben:

14 Semesterbeihilfen, Operationsbeiträge, Beiträge an Brillenbeschaffungen	2 177.65
---	----------

13. Appenzell A. Rh. Altersheim Bethanien in Gais

Es gehört zu den unerläßlichen Voraussetzungen für die Führung eines Altersheimes, daß man etwelche Kenntnis hat von den Erfordernissen für den Umgang mit alten Menschen und sie in Liebe und mit Geduld zur Anwendung bringt. Es gilt, nicht nur die Schwierigkeiten körperlicher Art, die sich beim betagten Menschen einstellen, zu tragen und in hingebender Pflege zu lindern zu suchen; ebenso sehr sind den seelischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, um sie so gut und so weit wie immer möglich zu befriedigen. Wir möchten hier nur auf folgendes hinweisen: 1. auf das Bedürfnis nach Geborgenheit, nach einer liebevoll erfüllten, warmen Umgebung, nach einem Zusammenleben in gegenseitigem Verstehen mit seinen nächsten Mitmenschen. 2. auf das Bedürfnis der Zugehörigkeit, das Gefühl ein erwünschtes Glied eines Kreises zu sein, ein Plätzchen noch ausfüllen zu dürfen und zu können, noch «Jemand» sein zu können. 3. auf das Bedürfnis nach Unabhängigkeit, nach einer wenn auch kleinen Möglichkeit, noch selber Entscheidungen zu treffen und zur Gestaltung des Alltags beizutragen.

Es ist auch unser Bestreben in unserem Heim, diesen Bedürfnissen mit Verständnis und Wohlwollen so weit wie möglich entgegen zu kommen.

Die leitende Schwester Rosette Salzmann führt in ihrem Bericht an die Direktion unter anderem folgendes aus: «Mit großer Dankbarkeit dürfen wir auf das vergangene Jahr zurückblicken. Äußerlich haben wir keine großen Erlebnisse gemacht. Wir wissen uns geborgen unter den ewigen Armen unseres treuen Gottes. Unser Heim war nicht das ganze Jahr hindurch bis auf den letzten Platz besetzt. Nach Todesfällen bleiben hie und da Zimmer einige Zeit frei. Wir hatten vier Todesfälle zu beklagen. Anmeldungen gehen immer wieder ein. Aber oft können die Angemeldeten nicht zuwarten, bis ein Zimmer für sie frei wird. Im All-

gemeinen war der Gesundheitszustand unserer lieben Pensionäre ordentlich gut. Herr Dr. Stadler, der immer bereit ist, seine fürsorgende und verstehende Hilfe zu bringen, danken wir auch an dieser Stelle von Herzen für seinen Einsatz für die Leidenden. Hilfe, die einigen Gliedern unserer Heimfamilie von der AHV, von der App. Gemeinnützigen Gesellschaft, vom Asylaltersfonds und von der «Stiftung für das Alter» zu teil werden, sind gut angebracht und lösen große Dankbarkeit aus. Von den 26 Pensionären waren im vergangenen Jahr 11 Gaiserbürger. Im Berichtsjahr hatten wir total 26 Pensionäre, 24 Gäste und im Heim für die Bethanienschwestern, das separat geführt wird, noch 65 Schwestern mit total 8384 Pflgetagen.

Jesus Christus waltet in Gnaden auch über uns als der göttliche Herr über allem Leben, Leiden, Alt-werden und Heimgehen in die ewige Heimat.

Direktion des Diakonissenhauses Bethanien: *W. Mühlethaler*

Leitung des Altersheims Bethanien Gais: *Schwester Rosette Salzmann*

14. „Patria“, Schweiz. Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, in Basel

Im Jahre 1954 sind 22 352 neue Kapitalversicherungen über eine Gesamtsumme von 125 311 619 Fr. abgeschlossen worden. Der gesamte Versicherungsbestand an Kapitalversicherungen umfaßte Ende 1954 317 299 Policen mit einer Totalversicherungssumme von 1 229 286 585 Franken. Der Reingewinn für 1954 beträgt Fr. 7 184 713.22 und ist zugleich der höchste, der seit der Gründung der Gesellschaft erzielt wurde. Dem allgemeinen Reservefonds wurden 225 000 Fr. überwiesen und die Restsumme von 6 959 713.22 floß in die Gewinnfonds der Versicherten. Die Gewinnfonds belaufen sich infolge der neuen Zuweisungen auf Fr. 11 634 271.02. P.

15. Appenzellisches Säuglingsheim in Bühler

Die Belegung des Heims in seinem vierten Jahre hielt sich ungefähr auf der Höhe der Vorjahre; 1954: 56 Kinder mit 3999 Pflgetagen; 1953: 62 Kinder mit 4098 Pflgetagen; 1952: 58 Kinder mit 3252 Pflgetagen. Von den Eingewiesenen des Berichtsjahres waren 31 Fürsorgekinder mit 3105 Pflgetagen und 25 Privatkinder mit 894 Pflgetagen. Die Fürsorgekinder blieben somit im Durchschnitt rund 100, die Privatkinder nicht ganz 36 Tage. Aus Appenzell A. Rh. stammten 25 Kinder mit 2226 Pflgetagen (Fürsorge: 15 Kinder mit 1775 Pflgetagen), aus Appenzell I. Rh. 3 Kinder mit 329 Pflgetagen (Fürsorge 2 Kinder mit 296 Tagen). Erfreulich ist, daß dem Heim zum ersten Mal ein Säugling direkt von einem katholischen Pfarramt angemeldet worden ist. Von den übrigen Ständen finden wir St. Gallen mit 13 Kindern und 688 Pflgetagen an der Spitze vor Schaffhausen mit 4 Kindern und 688 Pflgetagen und Zürich mit 5 Kindern, aber nur 168 Pflgetagen. Lange Zeit war das Heim mit 16 bis 17 Kindern voll besetzt; es war im Sommer nicht immer möglich, allen Anfragen für «Ferienkinder» zu

entsprechen. Der größte Teil der Pfleglinge kommt wegen Erkrankung oder Erholungsbedürftigkeit der Mutter ins Heim. Acht Säuglinge litten an Schlafstörungen; oft genügte schon der Ortswechsel für eine Besserung, in andern Fällen dagegen waren Aufenthalte von minimal drei Monaten notwendig, um eine anhaltende Heilung zu erreichen. Acht Eingewiesene sollten nach Infektionskrankheiten in unserer günstigen Höhenlage gesunden; fünf davon kamen durch Pro Juventute, Fabrik-, resp. Spitalfürsorge direkt aus dem Spital. Viele Kinder entstammen sehr schlechten Familienverhältnissen; zwei waren außerehelich. Der Gesundheitszustand der Pfleglinge war trotz dem sonnenwarmen Jahr ein recht guter. Das Personal wechselt naturgemäß ziemlich stark. Anstelle der Pflegerinnenschule Zürich anvertraut uns nun das Ostschweiz. Säuglingsspital St. Gallen Praktikantinnen für je ein halbes Jahr. Eine dänische Schwester ist zu einjährigem Dienst im Heim angetreten. Im Frühling absolvierten eine Tochter aus Speicher und im Herbst eine aus Gais einen dreimonatigen Kurs unter der Leitung der führenden Schwester. Treue Helfer besitzt das Heim in einigen Frauenvereinen, die stets Näh- und Strickarbeit übernehmen. Die Haushaltrechnung ergab ein Defizit von Fr. 5008.51, das jedoch durch die Beiträge von Kantonen, einigen Gemeinden, wenigen Kirchgemeinden, gemeinnützigen Institutionen, Frauenvereinen und Privaten gedeckt werden konnte. Dem Freibettenfonds, der Fürsorgekindern dient, gingen Fr. 1793.40 zu, während nur Fr. 412.80 verwendet werden mußten. Ein kleiner Grundstock ist aber für schlechtere Zeiten hoch erwünscht, auch wenn die Stiftung gar nicht daran denkt, hier zu horten. Ein Wort warmen Dankes gebührt zum Schluß dem sich aufs schönste ergänzenden Heim-Trio: Frau Dr. Irniger (Urnäsch), Dr. med. H. Brunner (Bühler) und Schwester Elisabeth Walser. Ihm steht in nimmermüdem Wirken die umsichtige Kassierin, Fräulein Clara Nef (Herisau), zur Seite. *Br.*
